

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 43

Artikel: Wytenalp [Fortsetzung]
Autor: Fasnacht, Clary
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wytenalp

Unveröffentlichte Erzählung aus der Zeit nach Napoleon I. Feldzügen

23. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Marieli Mettler wusste keine Antwort. Instinktiv aber fühlte sie, dass es doch nicht dasselbe sein musste, von den Vorfahren her zur Heimat zu gehören, darin verwachsen zu sein, oder als Neubürger für Geld aufgenommen zu werden. Was Gottlieb dazu sagen würde, was ihr stolzer Vater, der behauptete, Mettler seien schon zur Zeit des Kappeler Krieges, ja, vorher schon, auf dem Mettlerhof heimisch gewesen? Jeder Schuhbreit Landes sei von Mettlern bebaut und getreten worden während hunderten von Jahren.

Ein Notbehelf konnte der Rat Frau Iselins sein, das wollte sie nicht vergessen. — Vielleicht hatte Vater Gugelmann dies gemeint, als er sagte, es sei noch nicht aller Tage Abend?

Am Vormittag dieses Tages kaufte Marei Mettler, die nicht untätig sein konnte, Wolle, um dem Vater Strümpfe zu stricken, ihn gut zu stimmen bei ihrer Heimkunft, und überdachte dabei, dass auch Gottlieb, der ungeduldig ihrer harren würde auf der fernen Alp oben, manches nötig haben würde, das ein in einer Familie aufgewachsener nie entbehrt hatte. Heute getraute sie sich nicht, im Spital nachzufragen und liess sich deshalb leicht überreden, mit Frau Iselin, die ihr Basel mit seinen vielen schönen Kirchen und schönen Gassen und Plätzen, den Häusern, in denen berühmte Männer gewohnt, zeigen wollte, herumzugehen. Ihr offener Sinn, die muntere Natürlichkeit ihres Wesens, gewannen wieder Oberhand, als sie über den Marktplatz schritten und das feilgebotene heimische und elsässische Gemüse und Früehobst musterten, die vielen Blumensträusse, die die Städter willig kauften, um ihre Stuben zu schmücken. Als ihre Begleiterin von einer Bekannten aufgehalten worden war und eifrig plauderte, betrachtete das grosse, schlanke Mädchen, das wieder die kostbare Tracht mit den sechsfachen Silberketten angelegt hatte, auf den Wunsch der Baslerin, das rote Haus mit seinen altertümlichen Fresken, ging in den Hof hinein in seinem Staunen, betrachtete die breite Treppe, die Malerei an den Wänden und fragte dann zu-



Links
Gazelle auf Felsen

Rechts:
Dalmatinische Küste

Unten:
Aus dem Indianerzyklus



traulich einen geschneigelten Herrn in hohen Stulpenstiefeln und einem grünen Sammetfrack, der eben hinaufsteigen wollte: „Seid so gut, Herr, mir zu sagen, wer der gemalte, starke Mann da oben an der Wand ist?“

Flüchtig sagte dieser in fremdländisch tönendem Deutsch: „Ist mir schnuppe! Irgendeiner, von einer Malerlaune hingepfuscht!“

Im schlichten Mädchen stieg das Blut zum Kopf. Irgendeiner? Sah denn der eitle Tropf nicht, dass ein Mann dort herabsah, ein Mann, der zu diesem roten Haus gehören

